

Direktoren von Nyon



Moritz de Hadeln (*1940) aus Gland gründete Nyon 1969. Er leitete das Festival bis 1979. Der Pionier zeigte sozialkritische Filme aus den USA sowie aus Osteuropa.



Erika de Hadeln (*1941), die Ehefrau von Moritz, leitete Nyon von 1980 bis 1993. Sie entdeckte etwa «Manufacturing Consent» und «Times of Harvey Milk».



Das Filmfestival Nyon wurde aus dem Geist von 1968 geboren: Bis heute zeigt es engagierte Filme wie zum Beispiel «Femen» über ukrainische Feministinnen.



Jean Perret (*1952) übernahm Nyon 1995 und lancierte es neu als «Visions du Réel». Er würdigte Film wie Peter Liechti und Apichatpong Weerasethakul.



Luciano Barrisone (*1949) leitet Nyon seit 2011. Der Italiener entdeckte den Schweizer Ramon Giger, der letztes Jahr den Hauptpreis gewann. (cj.)

Mekka des Dokumentarfilms

Das Filmfestival Nyon findet zum 45. Mal statt. Es avancierte zum führenden Anlass für Realitätskino, weil es von visionären Direktoren kuratiert wurde. **Von Christian Jungen**

Mit Filmen wie «Femen» über den Protest ukrainischer Feministinnen feiert das Filmfestival Nyon, das kommenden Freitag beginnt, ein doppeltes Jubiläum: 45 Jahre Dokumentarfilmfestival, 20 Jahre davon unter dem Titel «Visions du Réel». Nyon zählt heute – auf Augenhöhe mit Amsterdam und Leipzig – zu den drei renommiertesten Dokumentarfilmfestivals der Welt. Grössen wie der kürzlich verstorbene Schweizer Peter Liechti oder der Amerikaner Frederick Wiseman wurden dort gewürdigt. Wie hat Nyon diese Stellung erreicht? Der Hauptgrund ist, dass es stets ein kuratiertes Festival war, im Unterschied etwa zu den Solothurner Filmtagen, der Werkschau mit Abspiegel-Charakter und meist einem SP-Politiker in der Jury für den humanistischen Preis. Geleitet wurde es von visionären Direktoren, die synchron waren mit ihrer Zeit. Die Historie von Nyon bildet die Geschichte des Dokumentarfilms ab.

Das Besondere am Festival ist, dass es früh die Meister des Metiers anlockte. Begonnen hat es mit Hobbyfilmern: 1965 wurde das Festival du Cinéma d'Amateur et Indépendant von Rolle nach Nyon verlegt. Gezeigt wurden vorwiegend Familienfilme auf 16 mm. «Dieses Amateur-Festival ist von Amateuren organisiert», beschwerte sich ein Besucher. Auch ein junger Filmemacher namens Moritz de Hadeln, der 1968 in der Jury war, forderte professionelle Strukturen. Soll er es besser machen, so der Tenor. Also gründete de Hadeln 1969 ein neues Festival. Weil einst Julius Caesar in Nyon war, wählte er den Goldenen Sesterz als Hauptpreis.

De Hadeln ist unter anderem in Florenz aufgewachsen. Dort hat er am Festival dei Popoli, damals das einzige Dokumentarfilmfestival der Welt, die Koryphäen des Fachs kennengelernt: Joris Ivens, Jean Rouch und Henri Storck. Sie diskutierten hitzig darüber, ob der Film die Wahrheit abbilden könne. Als Florenz die Preise abschaffte, kamen die grossen Namen nach Nyon. Die ersten Jahre von de Hadeln waren von '68 und dem Vietnamkrieg geprägt. Der Direktor zeigte militante Filme, etwa über die Bürgerrechtsbewegung in den USA. In den 1970ern wurden aus den Beobachtern der Realität (Cinéma vérité) zunehmend Interpreten derselben. So

zeigte de Hadeln engagierte Filme über Tabuthemen wie «Behinderte Liebe» von Marlies Graf, die 1979 den Hauptpreis gewann. Wie so viele Festivaldirektoren damals kämpfte er gegen die Zensur. So wollte er 1970 die Verfilmung von Henry Millers erotischem Skandalroman «Stille Tage in Clichy» zeigen. Um die Behörden zu beruhigen, beraumte er eine Diskussionsrunde über Zensur an. Die Konzession brachte Freddy Buache von der Cinéma-thèque auf die Palme: «Über Zensur diskutiert man nicht, man ignoriert sie!», schrie er.

Nach Nyon kam der Oscar

In einer Zeit, als es noch keine VHS-Kassetten gab, reiste der Pionier de Hadeln hinter den Eisernen Vorhang. 1971 ging er, von einem Aufpasser des Moskauer Regimes begleitet, sprich: bewacht, nach Taschkent in Usbekistan. Danach widmete er der Sowjetrepublik eine Retrospektive. Das trug ihm in der Fachwelt höchste Anerkennung ein; in der Schweiz gab es einen Ficheneintrag. De Hadeln brachte unbekannte Länder auf die Karte. Seine Leistung ist umso erstaunlicher, als er sein Festival mit wenig Mitteln stemmte. Bei der ersten Ausgabe betrug das Budget 20 000 Franken. Heute sind es 3 Millionen. Als de Hadeln 1976 «Welfare» von Frederick Wiseman vorstellte, hatte er weder Geld, um den Amerikaner einzuladen, noch um die Kopie zu untertiteln. Also setzte er sich mit Mikrophon und Whiskey in die Vorführrkabine und übersetzte live ins Französische.

Als er 1979 zum Direktor der Berlinale berufen wurde, wurde seine Frau Erika seine Nachfolgerin. Sie war dem Feminismus einen Schritt voraus, zeigte wohl Frauenfilme, aber nur, wenn sie gut waren. Überdies wollte sie nicht «Directrice» genannt werden, sondern «Directeur». In einer Zeit, in der Fernsehstationen in Produktionen investierten und so manch kritische Haltung weichspülten, setzte sie auf «Cinévision» – Autorenfilme, die trotz TV-Beitrag künstlerische Handschriften aufwiesen. 1984 gewann Rob Epsteins Film «The Times of Harvey Milk» über den ersten offenen schwulen Politiker der USA den ersten Preis. Später kam der Oscar hinzu. 1992 ging der Goldene Sesterz an «Manufacturing Consent» über Noam Chomsky. Beide gelten als Meilensteine des Dokumentarfilms. Moritz und Erika de Hadeln sind Pioniere,

Das Festival lockt Fachbesucher aus aller Welt an. Wer sich in Paris und New York umhört, vernimmt höchstes Lob für Nyon.

die fürs Kino lebten. Um rote Teppiche und Bling-Bling kümmerten sie sich nicht.

Anfang der neunziger Jahre beschwerten sich vorab Deutschschweizer, es sei zu wenig feierlich in Nyon, das Festival locke zu wenig Publikum an. Es gab Knatsch, de Hadeln ging, 1994 fand kein Festival statt, 1995 übernahm es der Filmkritiker Jean Perret, der in Locarno die Semaine de la Critique aufgebaut hatte. Er taufte das Festival in «Visions du Réel» um. «Ich wollte nicht mehr primär von den Themen ausgehen, sondern den Akzent auf Stil und Ästhetik, also auf die künstlerische Machart, legen», sagt Perret. Ihn interessierten neue Formen zwischen den alten Kategorien Spielfilm und Dokumentarfilm. Es war die Zeit, als essayistische Ich-Filme in Mode kamen, wie sie etwa die Amerikanerin Susan Mogul machte.

«Wir sind elitär für alle», lautete der Slogan von Perret. Er lud einerseits etablierte Meister wie Robert Frank oder Jonas Mekas

an die Gestade des Genfersees. Andererseits entdeckte er innovative Cineasten wie die Japanerin Naomi Kawase oder den Thailänder Apichatpong Weerasethakul, der ihm eine VHS-Kassette von «Mysterious Object at Noon» zugeschickt hatte. Darauf vermittelte Perret Weerasethakuls Schaffen 2005 im Rahmen eines Ateliers. Später hat der Thailänder in Cannes die Goldene Palme gewonnen. Perret hat mit seiner Frau Gabriela Bussmann den Filmmarkt Doc Outlook aufgebaut, was die internationale Vorrangstellung Nyons festigte. Dank Charme und der Diplomatie des Mittagessens gelang es dem Romand, die Deutschschweizer Presse anzulocken. Allerdings blieb auch ihm eine fachkundige Begleitung durchs welsche Feuilleton verwehrt. «Cinéma du Réel, je m'en fous», hört man Genfer Filmkritiker bis heute sagen. Ihre Ignoranz ist erschütternd.

Von Radio Vatikan gefeuert

Als sich Perret 2010 entschied, die Leitung der Haute école d'Art et de design anzunehmen, wählte Nyon den Italiener Luciano Barrisone zu seinem Nachfolger. Beworben hatte sich auch Carlo Chatrion, der nun Locarno leitet. Barrisone, der als Filmkritiker für Radio Vatikan arbeitete, bis er wegen seines positiven Urteils zum Lesbendrama «La vie d'Adèle» gefeuert wurde, stellt eine Quintessenz der Epochen de Hadeln und Perret dar. Dies zeigt der neue Preis: Verliehen wird nun ein Sesterce d'or Prix Maître du Réel. Barrisone ist an sozialkritischen Inhalten interessiert, legt aber Wert darauf, dass Gefilmte nicht blossgestellt werden. In der Deutschschweiz gibt es Stimmen, die sagen, unter ihm habe Nyon an Strahlkraft verloren. Dass dies Blödsinn ist, macht der Film «El lugar mas pequeño» deutlich, der vor dem Hintergrund einer splendiden Natur vom Bürgerkrieg in El Salvador erzählt und in Barrisones erstem Jahr gewann. Danach lief er auf 100 weiteren Festivals und gewann über 20 Preise. Auch «Zum Beispiel Suberg» kam von Nyon aus auf die Erfolgsspur.

Seit 45 Jahren wird in Nyon der Dokfilm vermittelt und etwas calvinistisch gefeiert. Das Festival lockt Besucher aus aller Welt an. Wer sich in Paris und New York umhört, vernimmt höchstes Lob für Nyon. Wie Locarno beglückt es Cinéphile mit dem Erlebnis, einen Regisseur entdeckt zu haben, bevor er den Oscar oder die Goldene Palme gewinnt.

Das Jubiläums-Programm

Das 45. Festival wird kommenden Freitag in Anwesenheit von BAK-Chefin Isabelle Chassot mit dem Film «Love & Engineering» eröffnet. Im internationalen Langfilm-Wettbewerb konkurrieren 19 Filme, darunter «Sleepless in New York» von Christian Frei über Menschen mit Liebeskummer und «Thulevalu» von

Matthias von Gunten über die Pole Thule in Grönland und Tuvalu in Polynesien. Mit dem Prix Maître du Réel wird der Zürcher Regisseur Richard Dindo geehrt, von dem das Festival fünf Filme zeigt. Der Länder-Fokus liegt heuer auf Tunesien. Das Festival dauert vom 25. April bis 2. Mai. (cj.) visionsdureel.ch